

Ueber  
das Leben und die Schriften Benedetto Varchi's

von  
Professor J. C. Tobisch.

Unter allen Städten Italiens ist in neuerer Zeit keine durch ihren vielfachen, zum Theil gewaltsamen Verfassungswechsel so merkwürdig, keine durch ihre häufigen, grossentheils blutigen Zerwürfnisse so stürmisch, keine durch die grosse Vorliebe ihrer Bewohner für jede Art wissenschaftlichen, jede Art künstlerischen Strebens so berühmt geworden, als Florenz.

Wenn es gleich auf den ersten Blick den Anschein haben mag, als könnten im Gewühle der Parteien, unter inneren Streitigkeiten und Kämpfen die friedlichen Beschäftigungen mit Kunst und Wissenschaft nicht gedeihen, so wird man doch bei etwas aufmerksamerer Betrachtung finden, dass jene zwei Richtungen, wenn auch nicht gleichzeitig, nebeneinander, doch abwechselnd, hintereinander hergehen können.

In Republiken weckt der Kampf für die Freiheit, weckt der Widerstand gegen Alles, was sie zu gefährden droht, die individuelle Kraft der Bürger, und der Geist derselben, aus dem Schlummer zur Thätigkeit aufgerüttelt, behält die erlangte Bewegung noch einige Zeit bei, nachdem der häusliche Friede zurückgekehrt ist, einem Pendel gleich, welches, zur senkrechten Lage herabgelangt, weit davon entfernt ist, sogleich zu gänzlicher Ruhe zu kommen, sondern durch den successiv erhaltenen Impuls getrieben, auf der anderen Seite, fast unter demselben Elongationswinkel sich wieder erhebt. Die Thätigkeit des angeregten geistigen Lebens richtet sich blos auf einen anderen Gegenstand, auf stille, friedliche Bestrebungen.

Die Geschichte der Stadt Florenz ist in ihren bedeutendsten Momenten an die der Familie Medici geknüpft, welche im ersten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts die Souveränität über dieselbe erworben hat. Ihr ganz vorzüglich verdankt Florenz den strahlenden Glanz, den tiefe wissenschaftliche, den feine Kunstbildung über Staaten zu verbreiten pflegen; ihr verdankt das Studium der alten Klassiker seine Wiederbelebung, seinen Aufschwung. Mit Opferung grosser Geldsummen erwarben die kunstsinnigen Medici den Besitz seltener Manuscripte und retteten so manchen Schatz des Alterthums vom Untergange. Bei ihnen fanden tüchtige Kenner der Alten, fanden flüchtige gelehrte Griechen freundliche Aufnahme, reichliche und grossmüthige Unterstützung. Und, was sie zunächst für ihre Vaterstadt, was sie für den Ruhm und Glanz der Stadt Florenz gethan, das brachte unschätzbare, reichliche Früchte auch den Ländern jenseits der Gebirge, auch den Bewohnern unseres deutschen Vaterlandes, wo das Studium der Alten, vielseitig befruchtend, belebend, befreiend auf die Geister, und so mittelbar auf die Anregung jener grossen Veränderung wirkte, welche am Anfange des sechzehnten Jahrhunderts unserm Vaterlande und vielen anderen Völkern in geistiger Beziehung eine ganz neue Gestalt gegeben hat.

Diese, durch ihren so bedeutenden Einfluss auf die Kräftigung des geistigen Lebens der neueren Zeit so hochverdiente, durch so viele grosse, mit den Alten innig vertraute Männer berühmte Stadt war auch die Wiege Benedetto Varchi's, eines durch zahlreiche, zum Theil mit viel Geist abgefasste Werke, besonders aber durch seine *Storia Fiorentina* höchst ehrenvoll bekannten Mannes, des eifrigen, unermüdlichen Beförderers der Ausbildung und Feststellung der toskanischen, insbesondere der florentinischen Mundart, worüber er in seinem *Ercolano*, einem Dialoge über die Sprachen überhaupt, die toskanische und florentinische insbesondere, seine Ansichten weitläufiger entwickelte.

Die Darstellung der wichtigeren Momente in dem Leben dieses merkwürdigen Mannes, verbunden mit einigen flüchtigen Bemerkungen über seine Schriften, insbesondere die schon erwähnte florentinische Geschichte sei der Gegenstand dieser Einladungsschrift.

Benedettó Varchi wurde im Jahre 1502 in Florenz geboren. Sein Vater war Ser Giovanni von Montevarchi, so benannt von einem Landgute und Schlosse, von welchem die Familie ihren Ursprung herleitete, und das zwischen Arezzo und Florenz, in der Nähe von Fiesole lag, weswegen unser Benedetto Varchi von Einigen auch Fiesolano genannt wurde. — Der Name: „Montevarchi“ abgekürzt: „Varchi“ war jedoch kein Familien-, sondern blos ein von ihrem Stammschlosse hergenommener Beiname. Unser Benedetto nannte sich in seinen Schriften immer so, die Mitwelt nahm diesen Namen beifällig auf, und die Nachwelt bestätigte ihm denselben.

Sein Vater, welcher zu seiner Zeit für einen der tüchtigsten Rechtsgelehrten, besonders in Beziehung auf's Kirchenrecht gehalten wurde, war zweimal Notar der Signoria. Derselbe war jedoch auch den schönen Künsten zugethan, und hatte eine gewisse Vorliebe für gelehrte, wissenschaftliche Bildung. Auf den Rath eines nicht eben scharfsichtigen Lehrers bestimmte er seinen zwölfjährigen Sohn zur Handlung; da dieser jedoch bald seine Vorliebe für Lectüre und andere Geistesbeschäftigungen, sowie seine Abneigung gegen den Stand, für den er bestimmt worden war, an den Tag legte, so riethen die Vorsteher des Handlungshauses seinem Vater, ihm eine, seinen Neigungen mehr zusagende Erziehung geben zu lassen. Jener war einsichtsvoll genug, diesem guten Rathe zu folgen und unsern Varchi der Leitung eines zwar etwas derben, aber geschickten und gewissenhaften Lehrers Guasparri Mariscotti da Marradi anzuvertrauen, der ihn auch in der Grammatik mit so glücklichem Erfolge unterrichtete, dass sein Zögling sich mit grosser Gewandtheit im Latein bewegen konnte.

Im achtzehnten Jahre begab sich der also vorbereitete Jüngling nach Pisa, um sich daselbst dem Studium der Rechte zu widmen, was er auch mit solchem Fleisse that, dass ihm die Doctorwürde zu Theil wurde. Von da nach Florenz zurückgekehrt, wurde er Rechtsanwalt, und übte sich in allen darauf Bezug habenden Geschäften, besonders unter der Leitung des erfahreneren Vaters, dessen Wünschen er dadurch in eben dem Maasse entsprach, als er seiner eignen Neigung Gewalt anthun musste.

Der Tod seines Vaters gab ihm die Freiheit, über seinen Lebensplan nach eigenem Ermessen zu bestimmen. Da er von den alten Sprachen bisher blos die lateinische getrieben hatte, widmete er sich zunächst zwei volle Jahre hintereinander

unter der Leitung Pier Vettori's der griechischen mit solchem Eifer, solcher Ausdauer und so günstigem Erfolge, dass er im Stande war, Anderen in dieser Sprache gründlichen Unterricht zu ertheilen. So in den Stand gesetzt, sich auch mit den griechischen Meisterwerken der alten Philosophen bekannt zu machen, trieb er emsig ihre Wissenschaft unter Francesco Verini.

Als aber im Jahre 1527, in Folge eines Aufstandes, die Medici aus Florenz vertrieben wurden, und hierauf die Belagerung dieser Stadt begann, war es unserm Varchi unmöglich, seinem früheren Plane gemäss, nach Padua und Bologna zu gehen, um daselbst die ausgezeichnetsten Philosophen zu hören. Aber, wenn wir die Zeit der Belagerung ausnehmen, vernachlässigte er auch in Florenz seine fernere Ausbildung nicht, und beschäftigte sich damit, wenn auch nicht, wie er wollte, doch wie er konnte.

An der Vertheidigung der Stadt nahm auch, mit den übrigen Jünglingen, unser Varchi thätigen Antheil, und war somit Augenzeuge eines bedeutenden Theiles der Begebenheiten, die er in seiner *Storia Fiorentina* erzählt.

Als nach beendigter Belagerung die Medici nach Florenz zurückgekehrt waren, hielt sich unser Varchi bis zum Tode des Herzogs Alexander besonders im Hause Lorenzo Strozzi's auf. Als aber die Strozzi nach der Erhebung Cosimo's zum Herzog Florenz verliessen, schloss sich ihnen auch Varchi an, und hielt sich theils in Venedig, theils in Bologna auf.

Beinahe wäre Varchi in die Sache von Monte Murlo verwickelt worden, in Folge welcher Baccio del Segnino, mit dem ihn die zärtlichste Freundschaft verband, mit mehreren Andern in Florenz enthauptet wurde.

Mit den Strozzi verliess hierauf Varchi Bologna und begab sich mit Filippo Strozzi's älteren Söhnen nach Venedig; sehnlich wünschten diese, welche Varchi innig lieb hatten, dass er ihre drei jüngeren Brüder unterrichten möchte. Allein unsern Varchi zog es mächtig hin zu jenen Studien, die er schon so lange hatte unterbrechen müssen, und die ihm zu einem wahren Bedürfnisse geworden waren.

Ein Bund einiger ausgezeichneten jungen Männer, wozu auch unser Varchi gehörte, miethete sich in Padua ein eigenes Haus, wo sie im Genusse reiner Freundschaft, und der Freuden, die echte Wissenschaftlichkeit gewährt, heitere Tage verlebten. Varchi widmete sich hier besonders der Methaphysik unter Fran-

cesco Beati, ohne das Studium der griechischen Sprache und der sogenannten Humaniora zu vernachlässigen.

Auf dieser Universität schloss er auch den Bund inniger Freundschaft mit Lorenzo Lenzi, später Bischof von Fermo und dem nachmaligen grossen Cardinal Bembo. Als um diese Zeit Daniello Barbaro die Academia degl' Infiammati gründete, ward auch unser Varchi Einer der eifrigsten Beförderer derselben, las daselbst Moralphilosophie und verschaffte ihr Ruf und Achtung. Er hielt auch mitunter andere Vorträge und erklärte einige Schriften Petrarca's, Bembo's und Anderer. Um jene Zeit schrieb auch Varchi Eklogen in freien Versen, und übersetzte die logischen Bücher des Aristoteles. Er begab sich hierauf nach Bologna, um die philosophischen Vorträge des berühmten Bocca di Ferro zu hören. Beide Männer schlossen sich so eng an einander, dass man selten Varchi ohne Bocca di Ferro und Diesen ohne Jenen erblickte.

Als der Herzog Cosimo um diese Zeit die florentinische Academie und die Beförderung des Studiums der toskanischen Sprache in seinen kräftigen und wirksamen Schutz nahm, rieth ihm Lucca Martini, unsern Varchi zurückzurufen, auf welchen Vorschlag Cosimo auch einging, um durch ihn die schönen Künste, die Wissenschaft, das toskanische Idiom und vorzugsweise die neu entstandene Academie zu heben. Varchi, dem dieser ehrenvolle Ruf gerade zu rechter Zeit gekommen war, entsprach den Absichten seines Herrn durch viele gelehrte Vorträge, durch viele, theils gedruckte, theils im Manuscript vorhandene Werke. Zwei und zwanzigmal stand er als Präsident (Consolo) an der Spitze der Academie. Als er im Jahre 1545 zum erstenmale diese Würde bekleidete, las er das ganze Jahr und zwar allein, da die übrigen Mitglieder aus Verehrung und Achtung für den grossen Meister stillschweigen zu müssen glaubten. Varchi wurde dem Herzoge mit jedem Tage angenehmer und stieg immer höher in seiner Achtung. Daher bestimmte er unserem Varchi nicht nur gleich bei seiner Ankunft eine ehrenvolle Besoldung, sondern gab ihm auch die Pfarrei von St. Gavino in Mugello. Als ihm aber der Auftrag geworden war, die florentinische Geschichte zu schreiben, wurde seine Besoldung verdoppelt. Das erste Buch dieses Werkes überreichte er bald nach dessen Vollendung dem Herzog, der es sogleich dem berühmten M. Govio mittheilte. Beide waren darüber entzückt und brachen in laute Lobsprüche aus; „wundervoll“ Varchi „wundervoll“ rief der Herzog aus.

Da jedoch bekannt geworden war, dass Varchi, ohne Ansehen der Person sich nur die Wahrheit zur Richtschnur genommen, die freilich nicht allen zusagen mochte, wurde er von einem Böswilligen, der sich wahrscheinlich getroffen und deswegen beleidigt fühlte, in der Nacht angefallen und durch einige Dolchstösse, die offenbar seine Ermordung bezweckten, tödtlich verwundet. Da jedoch Varchi sich muthig vertheidigte, wurde der Plan der Bosheit vereitelt.

Waren auch die Wunden Varchi's lebensgefährlich, so erholte er sich dennoch allmählig wieder. — Es ist gewiss ein Beweis echt christlicher Gesinnung, dass er seinen Feind, wiewohl er ihn erkannt hatte, nicht nennen wollte, um ihn der Strenge der Gerechtigkeit zu entziehen. Nur dem Herzog nannte er im Vertrauen seinen Namen. Aber so edelmüthig auch Varchi in jeder Beziehung war, so konnte er dennoch üblen Nachreden und Verläumdungen nicht ganz entgehen. Der Neid einiger Nebenbuhler konnte es nicht ertragen, dass Varchi die Gunst des Publicums in so hohem Grade besass. Dass seine Vorträge so häufig besucht wurden, besucht wurden nicht bloss von Florentinern, sondern auch von vielen andern bedeutenden Männern, welche in Florenz ankamen; dass seine poetischen und prosaischen Schriften mit so grosser Bewunderung, so grossem Beifall aufgenommen wurden: wie hätten diess Alles seine Feinde ohne Aerger ertragen können?

Diese Stimmung zeigte sich auch, als Carl V. den Herzog Cosimo ersuchte, ihm das Werk des Boethius de consolatione philosophiae ins Toskanische übersetzen zu lassen. Cosimo übertrug dieses Geschäft unserem Varchi. Da glaubten nun Mehrere, dass sie eben so viel, ja mehr wüssten als Jener; sie waren daher im Herzen erbittert, weil die Uebersetzung gedachten Buches nicht ihnen aufgetragen worden. Ihre Unbescheidenheit ging sogar soweit, dass sie sich offen um die Erlaubniss, es auch zu versuchen, bewarben. Der Herzog, welcher wohl wusste, was er von Varchi zu erwarten berechtigt war, gewährte ihre Bitte. Doch wenn auch Einige von ihnen ebenfalls Lobenswerthes leisteten, so wurde doch Varchi's Uebersetzung von allen unparteiischen Richtern für die bei Weitem beste gehalten. Deswegen wünschte auch die Herzogin Leonora di Toledo, die würdige Gemahlin Cosimo's, Varchi möchte ihr auf ähnliche Weise Seneca de Beneficiis ins Toskanische übertragen, was derselbe in wenig Monaten auf ausgezeichnete Weise ausführte.

Um jene Zeit entbrannte ein gefährlicher Krieg gegen Siena, und da die Kassen des Herzogs durch die dafür zu bestreitenden Ausgaben erschöpft waren, so konnte die Besoldung weder den Anderen, noch unserem Varchi gezahlt werden. In dieser Geldverlegenheit zog er sich auf seine Pfarrei von St. Gavino in Mugello zurück, und lebte daselbst mit einigen guten Freunden, zwar sparsam, aber froh, nur dass er um seinen Herrn, dem er mit der treuesten Anhänglichkeit zugethan blieb, mitunter besorgt war.

Als dieser gefährliche Krieg mit grossem Ruhme für seinen Mäcenat beendet war, erhielten die Uebrigen und Varchi ihre Besoldung vollständig nachgezahlt und ausserdem überliess ihm der Herzog die schöne kleine Villa Topaza zu seinem Gebrauche. In diesem köstlichen und einsamstillen Orte verbrachte Varchi den grössten Theil des Jahres im Genuss einer schönen Natur, und im Umgang mit treu-bewährten Freunden; nur ging er manchmal nach Pisa, wo der Herzog die schöneren acht Monate des Jahres hinzubringen pflegte. Dort las er demselben Theile seines Geschichtswerkes vor; bei längerem Aufenthalte besuchte er aber auch die philosophischen Vorträge des Girolamo Borro, und sogar die Vorlesungen des gefeierten Anatomen Vessalio. Dort traf er auch seinen edlen Gönner und treuen Freund Lucca Martini, in dessen Hause er eine liebevolle Aufnahme fand. Er lebte daselbst im Umgang mit berühmten Malern, Bildhauern und anderen bedeutenden Künstlern, welche durch Lucca Martini Beschäftigung erhielten.

Ausser einigen seiner innigsten Freunde, die unserem Varchi Gesellschaft leisteten, hatte er auch viele andere Besuche. Kein Mann von bedeutender Gelehrsamkeit reisete durch Pisa, ohne sich bei ihm einzufinden, oder, wenn diess die hohe Stellung der Fremden unzulässig machte, ohne ihn zu sich zu bitten, um seine Bekanntschaft zu machen, oder sich mit ihm zu unterhalten, wie diess z. B. bei mehreren Cardinälen und anderen hohen Prälaten der Fall war. So oft solche Männer zu ihrem Vergnügen, oder um zu wallfahrten durch des Herzogs Staaten reisten, verlangten sie Varchi zu ihrem Begleiter, wenn er ihnen nicht vorher schon vom Herzog beigegeben war.

Als Monsignor Cervini, später Papst Marcellus II., anderer Angelegenheiten wegen in Florenz verweilte, machte er, nach des Papstes Paul III. Wunsche, unserem Varchi den Antrag, seinen Wohnsitz nach Rom zu verlegen, um dessen

Nepoten zu unterrichten. Varchi war halb entschlossen, diesem Wunsche nachzukommen, als er aber zu bemerken glaubte, dass sich der Herzog, wenn er sich diesem Vorhaben auch nicht offenbar abgeneigt zeigte, dennoch im Innern darüber verletzt fühlte, liess Varchi die Sache unterbleiben.

Der Herzog, offenbar sehr zufrieden mit seiner Anhänglichkeit, verlieh ihm kurze Zeit nachher die Pfarrei von Monte Varchi. Varchi, wiewohl Inhaber zweier Pfründen, war doch noch nicht Priester. Da nun Mehrere wünschten, dass die zuletzt genannte Pfarrei zu einer Propstei erhoben und die Kirche in ein Collegiatstift umgewandelt werden möchte, so zeigte sich Varchi, wiewohl er auf diese Weise die früher allein bezogenen Einkünfte mit Mehreren theilen musste, geneigt, ihrem Wunsche zu willfahren, um so mehr, als ihm am Glanze eines Ortes, von dem seine Familie ihre Herkunft ableitete, ebenfalls viel gelegen war. Um nun als Propst dieser Collegiatkirche vorstehen zu können, und seine noch übrige Lebenszeit dem Dienste Gottes zu widmen, beschloss Varchi, sich in seinem zwei und sechszigsten Jahre zum Priester weihen zu lassen. Bereits war er ordinirt, bereits waren mehrere Kisten mit Büchern nach Monte Varchi abgegangen, und er selbst wollte nur noch den Einzug der Gemahlin des Grossherzogs Francesco abwarten, als ihn unerwartet den 16. November 1566 der Tod überraschte. Er verschied in den Armen der Freundschaft.

Mit grosser Pracht und auf Kosten des Grossherzogs wurde die sterbliche Hülle des grossen Mannes in der Kirche degli Angeli beigesetzt, und Cosimo zeigte so noch einmal öffentlich Florenz und Italien, wie hoch er unseren Benedetto Varchi geschätzt. Die feierlichen Exequien wurden nicht lange nachher von der Academie unter der Leitung ihres Präsidenten, des berühmten Bastiano Antonori in obengedachter Kirche abgehalten, bei welcher Gelegenheit Leonardo Salviati eine berühmte Leichenrede hielt. Gross ist die Zahl der bedeutendsten Gelehrten, welche höchst ehrenvoll unseres Varchi erwähnen. So wurden viele lateinische und toskanische Gedichte gesammelt, und wenig Tage nach obiger Leichenfeier zugleich mit jener Rede dem Drucke übergeben.

Im Codex Nr. 481 der Strozzi'schen Bibliothek finden sich 260 an Varchi gerichtete Originalbriefe der grössten Männer, die im sechzehnten Jahrhunderte blühten. Ein schönes Band der Freundschaft umschlang ihn und die bedeutendsten Gelehrten jenes so regsamen Jahrhunderts; von ihnen wurde Varchi nicht bloss

geehrt, sondern auch zärtlich geliebt. Die Mehrzahl der Werke dieses überaus fruchtbaren und ausgezeichneten Schriftstellers dürfte wohl den Meisten unbekannt sein. Vielleicht ist es daher einigen meiner Leser nicht unangenehm, hier eine kurze Uebersicht derselben zu finden.

Boezio Severino della consolazione della Filosofia, tradotto di lingua latina in volgare Fiorentino, per Lorenzo Torrentino. 1551 in 4. Die Veranlassung zu diesem Werke haben wir oben angegeben.

Seneca de' Benefizj, tradotto in volgar Fiorentino, in Firenze, per Lorenzo Torrentino. 1554 in 4. Die Veranlassung zur Anfertigung dieser Schrift würde ebenfalls oben angeführt.

Lezioni di M. Benedetto Varchi Accademico Fiorentino, lette da lui pubblicamente nell' Accademia Fiorentina sopra diverse materie poetiche e filosofiche, raccolte nuovamente, e la maggior parte non più date in luce, colla vita del autore, in Fiorenza, per Filippo Giunti 1590.

La Suocera, Commedia di Benedetto Varchi. In Fiorenza appresso Bartolommeo Sermatelli 1569 in 8.

Vita di M. Francesco Cattani da Diacceto, stampata in Vinegia appresso Gabriel Giolito l'anno 1561 in 8.

Varchi schrieb auch viele Reden bei feierlichen Veranlassungen, welche mehrmals gedruckt wurden, nämlich:

Orazione funerale sopra la morte del Signor Giov. Batista Sayello in Fiorenza per li eredi di Bernardo Giunti 1551 in 4.

Orazione funerale fatta e recitata nell' esequie dell' Illustrissima ed Eccellentissima Signora D. Lucrezia de' Medici, Duchessa di Ferrara. In Fiorenza appresso i Giunti, 1561 in 4.

Orazione funerale nell' esequie di Michelagnolo Buonarotti, in Fiorenza, appresso i Giunti. 1564 in 4.

Orazione da lui recitata nel pigliare il Consolato dell' Accademia Fiorentina l'anno 1545.

Orazione nella morte del Cardinal Bembo, detta nell' Accademia Fiorentina, in Fiorenza nel 1546 in 4.

Orazione nella morte del Signore Stephanó Colonna.

Orazione nella morte della Signora Maria Salviata, Madre del Serenissimo Gran Duca Cosimo.

Un' Orazione tutta Christiana e divota alla Croce di Nostro Signore.

Un' Orazione nella cena del Signore.

Varchi schrieb auch mehrere Gedichte, sowohl in lateinischer als toskanischer Sprache. Von den ersteren haben wir eine Auswahl in einem Buche, betitelt: *Carmina quinque Etruscorum Poëtarum*, Fiorenza appresso i Giunti, nel 1562.

Lettera Latina a Monsignor Minerbetti, Vescovo d'Arezzo, contenente molti epitaffi in versi Latini, fatti pel suo proprio sepolcro.

Die Toskanischen Gedichte, die sich in der Original-Handschrift unseres Varchi in der Strozischen Bibliothek vorfinden, erschienen unter dem Titel:

De' Sonetti di M. Benedetto Varchi parte prima, in Fiorenza appresso M. Lorenzo Torrentino 1555 in 8.

De' Sonetti di M. Benedetto Varchi colle risposte e proposte di diversi, parte seconda, in Firenze, appresso Lorenzo Torrentino 1557 in 8.

Sonetti spirituali con alcune risposte e proposte di diversi eccellentissimi ingegni, nuovamente stampati in Firenze nella Stamperia de' Giunti 1573.

Componimenti pastorali, nuovamente in quel modo stampati, che da lui medesimo furono poco anzi il fine della sua vita corretti. In Bologna 1576.

L'Ercolano, ovvero Dialogo delle lingue, stampato la prima volta in Firenze nella Stamperia di Filippo Giunti, nel 1570 in 4. (Eines der bedeutendsten Werke unseres Varchi, welches immerdar seinen Werth behalten hat, eine grosse und reichhaltige Vorrathskammer toskanischer Mundart. Die Absicht Varchi's in diesem Dialog war, zu untersuchen, ob ihre Sprache die italienische, toskanische oder florentinische genannt werden soll.)

Storia Fiorentina, nella quale principalmente si contengono l'ultime rivoluzioni della Republica Fiorentina e lo stabilimento del Principato nella casa de' Medici, in Colonia 1721. (Ueber dieses sein Hauptwerk werden wir am Schlusse einige ausführlichere Bemerkungen beibringen.)

Alle bisher genannten Schriften sind, einige sogar mehrmals, in Druck erschienen; ausser diesen finden sich noch viele Gedichte hin und her in den Auctoren zerstreut.

Viele seiner Schriften hat er entweder blos im Manuscript hinterlassen, oder sie sind gar ganz verloren gegangen.

Unter den blos im Manuscript vorhandenen führen wir auf:

Lezione o sposizione del Sonetto 7 del Petrarca „La gola, il sonno e l'oziose piume.“

Lezione o sposizione de' Sonetti 33, 34 e 35 del Petrarca.

Trattato d'Alchimia.

Trattato delle Proporzioni e Proporzionalità.

Il giuoco di Pitagora.

Traduzione della Logica d'Aristotile.

Universali di Porfirio.

Traduzione del libro XIII delle metamorfosi d'Ovidio, in versi sciolti.

Traduzione della morte di Eurialo e Niso.

Grammatica Toscana.

Regole della Grammatica Provenzale.

I principj delle Meteore.

Traduzione e còmento d' Euclide.

Trattato dell' antica musica.

Traduzione de' Salmi.

Traduzione dell' Etica.

Libro di passerotti, cioè di motti della plebe.

Sposizione de' proverbi.

Sposizione della Canzone.

Lezione sopra l'Invidia.

Er übersetzté in freien Versen Tibull's Elegie des ersten Buches, die so anfängt: *Semper ut inducar, blandos offers mihi vultus.*

Ferner übersetzte er das Epigramm 87 von Catull, welches anfängt: *Quintia formosa u. s. w.*

Auch soll er den Tod des Adonis von Theocrit übertragen haben.

Von den Buchstaben und dem toskanischen Alphabet.

La poetica d' Aristotile tradotta.

Spiegazione della Siringa di Teocrito.

Sein vorzüglichstes Werk, die *Storia Fiorentina* umfasst zwar nur den kurzen Zeitraum zwischen 1527 und 1538, allein derselbe war reich an Umwälzungen und höchst merkwürdigen Begebenheiten. In ihm hatten zwar viele Unfälle, aber auch die Begründung der souveränen Herrschaft des Hauses Medici über die Stadt und den Staat Florenz Statt.

Wie weit unser Varchi davon anfangs entfernt war, an ein so bedeutendes Unternehmen zu denken, wie richtig er die Schwierigkeit desselben würdigte, ersieht man aus dem, was er in seinem Proömio sagt: „Ne a questa così grande e così grave impresa, e non meno di fatiche, e di pericoli piena, che d'onore e di gloria, mi sono io nella mia già matura e canuta età spontaneamente messo e di mia propria elezione; anze non pensando io a dovere scrivere storie u. s. w.“

Dieses, mit so viel Fleiss geschriebene Werk blieb bis zum Jahre 1721, in welchem es Pietro Martello in Cöln in Folio erscheinen liess, der Oeffentlichkeit entzogen. Die Wahrheit, die unser Varchi mit aller Offenherzigkeit gesagt hatte, war Ursache, dass seine *Storia Fiorentina* beinahe der Vergessenheit anheim gefallen wäre. Selbst Tiraboschi, welcher anfangs unserem Varchi vorwirft, dass er zu leichtgläubig gewisse, im Volke umlaufende Gerüchte aufgenommen habe, was sich wohl zunächst auf die von Varchi erzählte nichtswürdige und im höchsten Grade verabscheuungswerthe Gewaltthat des Pier Luigi Farnese gegen den Bischof von Fano, Cosimo Gheri bezog, liess ihm endlich Gerechtigkeit widerfahren, und fügte, seine Meinung ändernd, die Ansicht hinzu, dass die Wahrheit allen Dingen vorgezogen werden müsse. Wie sehr auch unser Varchi von dieser Ueberzeugung durchdrungen war, ergiebt sich aus dem Schlusse seiner Geschichte, wo es also heisst: „Sebbene io so, che queste ed altre cose somiglianti, dette da me liberamente, potrebbono un di esser cagione, per la grandezza di coloro, a cui toccano, che il leggere queste storie fosse sotto gravissime censure proibito; io so anche, oltre a quello, che scrive in due luoghi Cornelio Tacito, che l'ufizio d'uno storico è senza rispetto alcuno di persona veruna, preporre la verità a tutte le cose, eziandio che seguire ne li dovesse, o danno o vergogna.“

Zwei Mängel jedoch dürfte man sich gezwungen fühlen, in der *Storia Fiorentina* anzuerkennen. Man bemerkt nämlich zuerst eine zu offene Schmeichelei gegen die Medici seine Herrn, dass Varchi manchmal dem Argwohn Raum giebt, ihnen seine Feder verkauft zu haben.

Da jedoch diese Schwäche unseres Auctors der Wahrheit der Thatsachen nicht im mindesten Abbruch gethan hat, so dürfte ihm wohl verziehen werden müssen, wenn er es über sich gewann, den Fürsten das höchste Lob zu spenden, die ihn mit den grössten Wohlthaten überhäuft hatten.

Dass Varchi die Wahrheit hoch verehrte, geht aus der oben angeführten Stelle wohl ganz deutlich hervor; und dass er die Würde und das Wesen der Geschichte richtig erfasste, kann aus einer Stelle in der, an den Herzog Cosimo gerichteten Dedication entnommen werden, wo es Seite XXXVII. (nach der Mailänder Ausgabe vom Jahre 1803) also heisst: „La quale (la Storia) è veramente testimonia de' tempi, luce della verità, e finalmente un lucidissimo specchio nel quale tutte le vite de tutte le genti chiarissimamente si scorgono.“

Nicht so leicht dürfte es sein, unseren Varchi von dem anderen Vorwurfe frei zu sprechen, der sich auf die Form der Darstellung bezieht. Es kann wohl nicht geläugnet werden, dass dieselbe im Ganzen etwas zu schwerfällig, zu pedantisch ist; dass seine Perioden, wie wohl ebenmässig, doch ungewöhnlich weit gedehnt sind. Eine zu grosse Weitschweifigkeit, eine, ich möchte sagen, überschwängliche Beredsamkeit machen das Lesen des Werkes zu einem ermüdenden Geschäfte.

Sein Stil ist auch nicht frei von Nachlässigkeiten in der Wahl der Ausdrücke und Redeformen. Diese letzten Mängel dürften sich jedoch wohl durch den Umstand entschuldigen lassen, dass Varchi an dieses Werk nicht die letzte Hand anlegen konnte.

Zum Beleg eines Theiles des vorhin ausgesprochenen Tadels wollen wir eine Stelle aus dem vierzehnten Buche Seite 49 u. f. hierher setzen: „Dell' umane miserie non è la minima quella, ne che men dell' altre affliga, e tormenti l'animo de' mortali, che poichè eglino hanno conseguito qualche cosa desiderata da loro, e che eglino la posseggono: subitamente sono assaliti da un grandissimo timore di non dover perderla tostamente, e da un ardentissimo desiderio di trovar qualche via, e modo di possederla sempre sicuramente, il che forse dà loro tormento maggiore, che non è il diletto, ch'essi prendono del godere quel che eglino hanno innanzi così ardentissimamente desiderato di conseguire. Da queste tali passioni d'animo era in questo tempo travagliato Papa Clemente, perciocchè avendo egli desiderato ardentissimamente non solo di rimettere la casa de' Medici in Firenze; ma di farne ancora principe assoluto il duca Alessandro, e avendo con suo eterno

biasimo conseguito l'uno e l'altro di questi suoi desiderj, non restava mai di ricercare in che maniera egli potesse assicurar lo stato al duca Alessandro; il che gli pareva, siccome egli era in fatto, molto malagevole a fare, non solamente per esser quel governo, ch'egli aveva messo in Firenze, del tutto nuovo e violento a quella città, ma ancora per la natura de' cittadini, i quali sono naturalmente sediziosi e vaghi di nuovi governi; il che conoscendo benissimo, non dubitava punto, che la prima occasione, che si porgesse loro, eglino non fossero per ingegnarsi con ogni industria, e per usare ogni forza per levarsi da dosso quel giogo, ch'egli con tanta sua fatica e spesa et biasimo aveva loro messo sul collo.“

Die einer Gelegenheitsschrift dieser Art gesetzten Grenzen dürften es kaum gestatten, in eine genauere Analyse dieses Werkes einzugehen. Vielleicht wird mir noch Gelegenheit geboten, in einem anderen Programme diesen Gegenstand ausführlicher zu behandeln.